

**Fachspezifische Lernziele/Qualifikationen und Kriterien der Leistungsbewertung im
Fach KUNST**

*„Wir unterrichten nicht Fächer, sondern wir unterrichten **Menschen!**“*

Diesen Anspruch, formuliert von Bischof Wolfgang Huber anlässlich des ersten Lehrertags der EKVW, konkretisiert in einem Vortrag zum zweiten Lehrertag 2010 der EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider am Beispiel des Bildungsbegriffes Melanchtons. So hieß bei Melanchton Bildung „Eruditio“, d.h. „Entrohung“. Der **ganze** Mensch solle also gebildet werden, in Bezug auf **Wissen** wie auch auf seine **Persönlichkeit**. Eine überzeugende Methodik bedient sich über begriffliches Denken hinaus der bildhaften Anschaulichkeit. Nikolaus Schneider folgert daraus eine „Mehrdimensionalität“ des evangelischen Bildungsverständnisses, „zu dem menschlich wertvolle *und* gesellschaftlich wichtige Fähigkeiten wie Fantasie, Originalität und Verantwortungsgefühl (gehören), es gehören aber auch dazu Kooperationsfähigkeit und soziale Empfindsamkeit. Lernen, das wirksam bildet, umfasst Fleiß und Neugier, sorgfältige Aufgabenerledigung und selbständige, eigensinnige Suche. Bildung im protestantischen Sinn will dazu beitragen, dass jeder und jede sich in der Welt zurecht finden, sich orientieren kann.“¹

Alle pädagogischen Bemühungen sollten dabei primär dem Ziel „**Freiheit**“ verpflichtet sein, so dass die Schülerinnen und Schüler **selbst erkennen**, und nicht, dass sie erkennen, was der Lehrer vorsieht. Ganz im Sinne Melanchtons gehört zu diesem Ideal dazu, dass der Lehrer Begeisterung für sein Fach in den Unterricht mitbringt.

Inwieweit das Fach KUNST in seinen Lernzielen, seiner Methodik und seinen Bewertungskriterien eine solche „Mehrdimensionalität“ des evangelischen Bildungsverständnisses spiegelt und umsetzt, soll im Folgenden erläutert werden. Dabei werden diese Aspekte zugleich aus den Richtlinien des Faches begründet.

Grundsätzlich setzt sich das Fach Kunst zusammen aus theoretischen und praktisch-gestalterischen Anteilen, die thematisch und methodisch aufeinander bezogen sind. Daher ergeben sich Bewertungskriterien für beide Bereiche, die den unterschiedlichen Methoden der Apperzeption Rechnung zu tragen haben. Orientiert sich der theoretische Anteil, die wissenschaftspropädeutische, hier konkret die kunstwissenschaftliche Lernleistung (etwa Bildanalysen, kunsthistorische Untersuchungen, biografische Studien, Reflexion eigener gestalterischer Arbeiten) wesentlich an den Bewertungskriterien kognitiver Lernleistung², so ist der Schwerpunkt des Faches Kunst, die „**kunstpropädeutische**“³ Lernleistung, an Erfahrungen und Methoden künstlerischer Arbeit angelehnt. Künstlerische Arbeit hat zwar Berührungspunkte mit anderen Bereichen, in denen auch praktische Erfahrungen bedeutsam

¹ Aus: Psalm 18, 30 / 2. Tag für Lehrerinnen und Lehrer in Westfalen am 1. Oktober 2010 / Vortrag Nikolaus Schneider, Thema: „Reformation und Bildung - mit Melanchthon Schwellen übertreten und über Mauern springen“

² Exemplarisch mit Arbeitsweisen der Wissenschaften vertraut machen heißt, zu lernen, methodisch angemessen vorzugehen, Erkenntnisse auf neue Zusammenhänge zu übertragen und eigenständig auf Probleme und deren mögliche Lösungen aufmerksam zu machen. (Vgl. Richtlinien und Lehrpläne SII Kunst, Seite 7)

³ „Das Fach Kunst (...) vermittelt aber auch Einsichten, die weder allein deduzierend, noch nur auf dem Wege systematischer Folgerungen gewonnen werden. Die Stimmigkeit komplexer gedanklicher Verbindungen in künstlerischen Gestaltungen kann unmittelbar einsichtig werden. In solchen Verstehensprozessen, die sich an den komplexen Strukturen künstlerischer Prozesse orientieren, erweitert sich der Erfahrungsbereich der Schülerinnen und Schüler. Durch die Vermittlung auch solcher **kunstpropädeutischer** Denk- und Handlungserfahrungen gewinnt das Fach Kunst seinen besonderen didaktischen Rang.“ (Richtlinien und Lehrpläne SII Kunst, Seite 7ff.)

sind, etwa im naturwissenschaftlichen Experiment, folgt aber originär anderen, nämlich **bildnerischen** Gesetzen, die hirnpfysiologisch schwerpunktmäßig 'auf der anderen Seite', nämlich rechtsseitig, angesiedelt sind. In diesem Sinne repräsentiert das Fach Kunst in besonderem Maße einen **ganzheitlichen Zugang zur Wirklichkeit**: Logik und Assoziation, ratio et emotio, (Bilder-) Verstehen und (Bilder-) Machen in seiner dialogischen, aufeinander bezogenen Struktur.

Diesem zweiten, assoziativen Bereich ist die folgende Entwicklung der Bewertungskriterien gewidmet. Hierzu ist es erforderlich, den Begriff der „Kunstpropädeutik“ genauer zu bestimmen. So lassen sich dann aus den sich zeigenden Feldern der künstlerisch-praktischen Lernleistung die Bewertungskriterien unmittelbar ableiten. Im Übrigen werden bei der Entwicklung und Besprechung konkreter praktisch-gestalterischer Aufgaben in den Lerngruppen die für eine sinnvolle Realisierung möglichen Verfahren und Prinzipien stets thematisiert: Die Fähigkeit sachadäquater Bewertung der eigenen Arbeitsergebnisse ist Bestandteil der Lernleistung!

Gibt es neben den konkret formulierten, fachdidaktischen Anforderungen bei aktuellen Aufgaben auch allgemeine, übergeordnete Kriterien der Qualifikation?

Die aktuellen Richtlinien und Lehrpläne halten sich hier bedeckt, laufen doch solche Versuche immer in die verhängnisvolle Richtung, allgemein-verbindliche Kriterien für Kunst zu suggerieren, die es sui generis nicht geben kann. Nichtsdestoweniger offenbart Erfahrung im Umgang mit Kunst, dass Qualitätsbestimmungen möglich sind, wie sie sich etwa in den alten Curricula⁴ in den Formulierungen niederschlagen:

- *Prägnanz der Ausführung,*
- *Non-verbale Evidenz der Lösung,*
- *Schlüssigkeit und Originalität der Konzeption,*
- *Adäquater Einsatz von Materialien und Verfahren.*

In dieser allgemeinen Form können solche Kriterien –bezogen auf die gestalterischen Arbeitsergebnisse der Schülerinnen und Schüler– für sich Gültigkeit beanspruchen, insbesondere dann, wenn berücksichtigt wird, dass ihnen bestimmte Qualifikationen zugrunde liegen, die den 'kunstpropädeutischen' Kern des Faches ausmachen (A):

- **Perzeptuelle und bildnerische Sensitivität (Bereitschaft und Fähigkeit, sich auf sinnliche Wahrnehmung im Medium des Bildnerischen einzulassen),**
- **Fähigkeit zur produktiven Verarbeitung von Wahrnehmung und Erfahrung,**
- **Fähigkeit zu selbstständigem, zielbezogenem, experimentellem Verhalten,**
- **Fähigkeit zu differenzierter Problemverarbeitung und zur zielstrebigem Ausarbeitung,**
- **Fähigkeit, im Prozess der Ausarbeitung auf neue Einsichten, Entdeckungen und unvorhergesehene Schwierigkeiten flexibel zu reagieren, mitunter das Risiko einzugehen, neue Wege zu beschreiten, zu scheitern, die Frustration auszuhalten und als Erfahrung in neue Konzeptionen produktiv einzubeziehen. (...) ⁵**

⁴ Vgl. Richtlinien Kunst NRW 4703, Seite 148

⁵ Vgl. Richtlinien Kunst NRW 4703, Seite 148

Diese die individuelle Leistung qualifizierenden Angaben müssen durch soziale Komponenten ergänzt werden, da sich Lernprozesse wesentlich innerhalb einer Lerngruppe realisieren. Hierzu gehören (B)

- **die Bereitschaft, sich auf Lernprozesse (Erfahrungen, Anregungen, Kritik) in der Gruppe konstruktiv einzulassen,**
- **eigene und fremde Arbeitsmaterialien sachadäquat zu behandeln (z.B. sind Pinsel und andere Werkzeuge und Materialien nach Gebrauch in einwandfreiem Zustand abzuliefern),**
- **den eigenen Arbeitsbereich so zu organisieren und in Ordnung zu halten, dass er eine unbehinderte Arbeit für sich und die Mitschülerinnen und Mitschüler sowie andere, nachfolgende Lerngruppen ermöglicht.**

In der Sekundarstufe I hat der kunstpropädeutische Aspekt des Unterrichtes, gerade auch in sozialer Hinsicht, eine dominante Bedeutung. Dazu gehört, dass die Schülerinnen und Schüler

- **individuelle Lösungen anstreben, d.h. Klischees oder bereits existierende Leistungen anderer als Kopien/Nachahmungen vermeiden (Urheberrecht!);**
- **die gesamte Bildfläche als Gestaltungsraum wahrnehmen und gleichwertig bearbeiten. Das heißt nicht, dass eine Fläche etwa gleichmäßig gefüllt werde (= „Pinnwandssyndrom“), sondern die Gestaltung einen sinnvollen Bezug zu der Gesamtfläche erhält und alle Teile der Gestaltung mit gleichem Maß an Aufmerksamkeit und Sorgfalt bedacht werden; ansonsten muss die abgelieferte Arbeit als unfertig bewertet werden;**
- **ihre Arbeiten spätestens zu dem vereinbarten Abgabetermin abliefern;**
- **die erforderlichen Arbeitsmaterialien im Unterricht zur Verfügung haben;**
- **im Falle einer frühen Fertigstellung ihrer praktischen Arbeit die Möglichkeit haben, Zusatzbilder zu gestalten, die bei gelungenen Lösungen tendenziell (mit „+“) und grundsätzlich positiv bewertet werden;**
- **ihre eigene Arbeit und ganz besonders die ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler respektieren. Dies gilt gleichermaßen für den Gestaltungsprozess wie auch für die Ergebnisse! Störungen des Unterrichts sind im Fach Kunst im wahrsten Sinne des Wortes kontraproduktiv.**

Form und Intensität der unterrichtlichen Mitarbeit korrelieren mit den gestalterischen Ergebnissen. So kann eine Leistungsbewertung nicht allein ergebnisorientiert vorgenommen werden. Die Gewichtung liegt dabei im Ermessen des/der Lehrenden. Zum Beispiel sollte das Engagement während des Gestaltungsprozesses gegenüber einem vielleicht nur mäßigen Ergebnis besonders berücksichtigt werden, weil der Mut zum Risiko⁶ kunstpropädeutisch einen sehr hohen Stellenwert hat. Dass in einem solchen Fall auch gute Ergebnisse erzielt werden (vgl. „Originalität“), ist jedoch die Regel, zumal vorausgesetzt werden kann, dass das Risiko von der Lehrkraft begrenzt bzw. aufgefangen wird.

Gestalterische Arbeiten, die überwiegend oder ganz unter Ausschluss eines unterrichtlichen Lernprozesses zuhause angefertigt werden, widersprechen zwar in diesem Sinne der Intention kunstpropädeutischen Unterrichtes, sofern sie aber aus eigenem Antrieb, eigenständig und **parallel** zum Unterricht hergestellt werden, müssen sie ausnahmslos als besondere Leistung eingestuft werden. Generell können allein Arbeitsergebnisse benotet werden, die in Bezug auf

⁶ Auch in den neuen Richtlinien und Lehrplänen NRW wird der prozessuale Charakter künstlerischer Gestaltung hervor gehoben und wie folgt begründet: „(...) Durch die Stärkung der Ich-Identität im Gefüge sozialer Beziehungen ermöglicht das Fach Kunst, sich in der Welt zu behaupten und diese als gestaltbar und veränderbar zu begreifen. Dazu gehört im Sinne eines künstlerisch geprägten Prozesses die Bereitschaft zum Experiment und der **Mut zum Risiko**, die Bewusstwerdung der Vielfältigkeit von Lösungs- und Deutungsmöglichkeiten und die Entwicklung der Fähigkeit zum vernetzten Denken. (...)“, Seite 8.

eine kunstdidaktische Intention im unterrichtlichen Lernprozess entstanden sind. Dies schließt nicht aus, dass der gesamten Lerngruppe auch im Unterricht Freiarbeitsphasen eingeräumt werden.

Wie in kaum einem anderen Fach ist es im Kunstunterricht möglich, sinnvoll, ja notwendig, künstlerische Arbeitsphasen über mehrere Stunden anzubieten. Es widerspräche der Wirklichkeitserfahrung, dass Probleme in kurzen Intervallen lösbar seien. **Längerfristige Projekte** führen zu komplexeren Lösungen, damit zu einem höheren Maß an Identifikation mit dem Arbeitsergebnis (→ Formung/Entwicklung/Stabilisierung der Persönlichkeit), damit (bei Gruppenarbeitsprozessen) zu einer höheren sozialen Kompetenz, damit zu einer differenzierteren Auseinandersetzung im Umgang mit dem Thema, der Methodik und den gestalterisch-technischen Anforderungen.

Insbesondere das Einlassen auf diese **künstlerischen Darstellungsmittel**, seien es zeichnerische, malerische, bildhauerische, fotografische, filmische, architektonische, oder deren Mischformen, bedürfen der Ruhe, Sorgfalt, Einfühlungsgabe, Übung und brauchen viel Zeit.

Wissensvermittlung kann im Allgemeinen schnell vollzogen werden; zum Schärfen der Erkenntnis visueller Zusammenhänge, zur Entfaltung von Fertigkeiten und der Persönlichkeit ist **Zeit** erforderlich. Und Schule kommt von „*schola*“ und bedeutet im ursprünglichen Wortsinn: **Muße**.

Die individuellen künstlerischen Leistungen unserer Schülerinnen und Schüler sind auf der **Website** unserer Schule repräsentiert. Originalität, Mut zu außergewöhnlichen Ausdrucksformen und ein ganz persönlicher Zugriff auf das gemeinsam entwickelte Thema sind die besonderen Charakteristika der bildnerischen Ergebnisse.

→ <http://www.ev-g-m.de>

„Fantasie, Originalität, Verantwortungsgefühl, Kooperationsfähigkeit und soziale Empfindsamkeit. Lernen, das wirksam bildet, umfasst Fleiß und Neugier, sorgfältige Aufgabenerledigung und selbstständige, eigensinnige Suche“, dies sind die Worte des EKD-Ratsvorsitzenden Nikolaus Schneider, die das evangelische Bildungsverständnis umreißen.

Einen wesentlichen Beitrag hierzu leistet der Fachbereich KUNST am Evangelischen Gymnasium Meinerzhagen.

Dieter Fuchs, StR.i.K.
(Fachvorsitzender KUNST)